

2. Klausur, 01.12.2014, 3-stündig, LK Sport, 13f

Aufgabenstellung

- a) **Gib** Definitionen für die Begriffe „Motiv“, „Motivierung“ und „Motivation“ **an** und **erläutere** an einer sportlichen Handlungssituation, was unter „leistungsmotiviertem Handeln“ zu verstehen ist. (15P)

Als **Freeriden** (von engl. free „frei“ und ride „fahren“), dt. das Fahren im freien Gelände, bezeichnet man das Skifahren und Snowboarden durch unberührten Schnee abseits der markierten und kontrollierten Skipisten. Das sichere Beherrschen des Tiefschneefahrens und Kenntnisse der Lawinenkunde sind Grundvoraussetzungen für das Freeriden.



- b) **Stelle** das Modell für Motive im Sport nach Gabler **dar**. **Arbeite** anhand des Textes **M1** **heraus**, welche Motive die beiden Sportler antreiben, ihren Extremsport auszuüben. **Begründe**, inwiefern das Leistungsmotiv die sportliche Karriere der beiden „Free-Rider“ beeinflusst hat. (25P)



Dominique Gisin, 29, gewann an den Olympischen Spielen 2014 im russischen Sotschi Gold in der Abfahrt. Sie errang bisher drei Weltcup Siege. Ihre Karriere ist geprägt von Verletzungen. Sie wurde neunmal am Knie operiert. Dominique Gisin begann ein Physikstudium und besitzt das Privatpilotenbrevet. Sie ist mit einem Arzt liiert und wohnt in Engelberg OW.

- c) **Beschreibe** die Kernelemente und die Kernaussagen der drei Leistungsmotivations-theorien (Risikowahlmodell, Attributionstheorie, Theorie der Zielorientierung). **Erkläre** auf der Grundlage dieser Theorien und des Interviewtextausschnittes **M2** das leistungsmotivierte Verhalten der Schweizer Skirennfahrerin Dominique Gisin. (25P)
- d) **Beurteile** unter Einbeziehung unterschiedlicher Gesundheitsmodelle (z. B. Risikofaktorenmodell und Salutogenese-Modell) und der Materialien **M1** und **M2**, inwiefern der von den drei Leistungssportlern ausgeübte Skisport zu deren persönlicher Gesundheit beiträgt. (15P)

Materialgrundlage

M1: Reinhard Vesper: Berufung Freeride: Punktabzug für Lebensmüde, in: FAZ, 11.3.2011.

M2: www.tirv1.orf.at/stories/484851 (27.11.2014)

M1: Berufung Freeride: Punktabzug für Lebensmüde

- Weiß der Mann, was er tut, der sich da auf Ski in einen atemraubend steilen Abhang hineinstürzt, nach der ersten Kurve gezielt auf eine mehrere Meter hohe Felsnase zurast, mit einer Drehung um die eigene Achse in den Abgrund springt und dann in einem Gelände landet, in dem andere daran denken würden, sich anzuseilen –
- 5 mit nur Sekundenbruchteilen Zeit für den nächsten Schwung vorbei an einem aus dem Schnee ragenden Felsen und weiter zum nächsten Sprung? „Ja“, sagt Sebastian Hannemann. Etwas anderes kann er allerdings auch kaum antworten, denn der 24 Jahre alte Deutsche ist einer dieser Fahrer, die sich Freerider nennen – und er hat den Ruf, einer der besonders Tollkühnen unter den Männern und Frauen zu sein,
- 10 die abseits der Pisten im Tiefschnee ihre Kunststücke zeigen. Sebastian Hannemann ist als Jugendlicher Skirennen gefahren und gehörte zum Kader der Jugendnationalmannschaft. „Aber ich war immer etwas zu klein und hatte zu wenig Kraft“, sagt er. Außerdem sei im Kader zu wenig Raum und Zeit für Freundschaften gewesen, weil sich dessen Zusammensetzung ständig änderte – wer
- 15 zu schlechte Ergebnisse hatte, war schnell nicht mehr dabei. Als dann noch Verletzungen hinzukamen, stieg Hannemann aus und tat auf Ski nur noch das, was ihm Spaß machte. Jetzt gehört er zu den besten Freeridern der Welt. Er liegt auf Platz elf in der Gesamtwertung der Freeride World Tour, der Königsklasse des Sports. [...]
- 20 Tom Leitner macht nicht den Eindruck, als könne er sich über Platzierungen aufregen. Der zweite deutsche Fahrer in der Freeride World Tour ist ein schmächtiger, fast schüchtern wirkender Mann, dem man sofort glaubt, wenn er sagt, dass er dem Leistungsdruck im Skirensport, in dem auch er begonnen hat, nicht standgehalten habe. Schon damals, als er noch Rennen fuhr, sagt er, sei ihm eigentlich vor allem wichtig gewesen, dass es gut aussieht, wie er fährt, und dass er sich wohl fühlt dabei. Er will beim Skifahren frei entscheiden können, was er tut und wohin er fährt.
- 25 Genau darum geht es – zumindest in der Theorie – beim Freeriding: Jeder Fahrer sucht sich seinen eigenen Weg vom Berg ins Tal, und die Preisrichter bewerten dessen Originalität, die Sprünge, die Flüssigkeit der Fahrt, die Kontrolle über die Ski. „Ich will mich nicht auf eine Stufe mit Künstlern stellen“, sagt Tom Leitner, „aber
- 30 der Ansatz ist ähnlich: Ich will mich selbst ausdrücken.“ Es gebe Fahrer, die – vielleicht unbewusst – ihren Stil an die Erwartungen der Preisrichter anpassten: „Das versuche ich zu vermeiden.“ Den Wettbewerb bezeichnet Leitner als „Mittel zum Zweck“ – das Ziel ist, für einige Zeit nichts als Skifahren zu können: Wer es schafft, sich in der Freeride World Tour zu etablieren, bekommt so viel Unterstützung von
- 35 Sponsoren, dass er davon leben kann. [...]
- Funktionieren kann das nur, wenn das Bild nicht durch schlimme Unfälle getrübt wird – das Risiko muss erkennbar, aber eingrenzbar sein. Daher heben die Organisatoren der Freeride World Tour ihre Bemühungen um Sicherheit hervor: Helme und Schutzpanzer für Rücken und Gelenke sind Pflicht, alle Fahrer tragen Rucksäcke mit Ortungsgeräten für den Fall, dass sie in eine Lawine geraten. Die Qualifikationswettbewerbe für die Tour sind mit obligatorischen Sicherheitskursen verbunden, und gestartet wird nur, wenn die Wetterbedingungen so sind, dass im Notfall ein Hubschrauber landen kann. [...], die Fahrer müssten wissen, dass sie ihr Leben nicht „unnötig“ aufs Spiel setzen dürften – und dass sie mit Punktabzug bestraft
- 45 werden sollten, wenn sie es doch tun. [...]

Leitner hat den Weg in den Profisport bewusst erst beschritten, nachdem er sein Lehramtstudium für Englisch und Sport abgeschlossen hatte, und Hannemann legt im kommenden Sommer die Prüfungen in seinem Lehramtstudium in Sport und Mathematik ab. Das Risiko soll kalkulierbar bleiben.

M2: „Der schwere Weg war für mich der richtige“

Seit dem 12. Februar dieses Jahres sind Sie Olympiasiegerin in der Abfahrt. Wie tönt das?

Noch immer ein wenig verrückt. Es ist wunderschön, aber auch sehr emotional. Das spüre ich auch an den Reaktionen der Menschen.

5 **Woran denken Sie?**

„Viele gratulieren mir nicht bloß zum Sieg. Sie schreiben mir ihre Lebensgeschichte. Sie sprechen mich auf der Straße an, erwähnen meine Stürze und Verletzungen. Erzählen mir, wie sie mit mir gelitten und wie sie sich in Sotschi mit mir gefreut haben. Einige haben dabei Tränen in den Augen und bringen auch mich zum Weinen.

10 Das ist das Eindrücklichste: dass ich mit meiner Geschichte Menschen berühre.“

Was macht den Olympiasieg für Sie so besonders?

„In den anderthalb Jahren vor den Olympischen Spielen hatte ich das Gefühl, ich könne nicht mehr richtig Skirennen fahren. Ich traute mich nach meiner letzten Verletzung nicht, ans Limit zu gehen. Ich musste untendurch, musste in Sotschi Ausscheidungen gegen meine Kolleginnen fahren. Ich haderte. Dann gab ich mir einen Ruck und schaffte es im entscheidenden Moment nochmals an die Spitze. Das ist für mich der schönste Sieg.“

15 **War es auch ein Sieg über Sie selbst?**

20 „Ich kann mich nicht besiegen. Aber ich habe meine Zweifel überwunden. Und ich bin über mich hinausgewachsen.“

Wie hat der Olympiasieg Sie verändert?

„Dieser Erfolg gibt mir Ruhe und Energie. Eine Last ist von mir abgefallen. Ich bin nicht mehr so rastlos, bin gelassener geworden. Ich bin eins mit mir.“

25 **Im Sommer 2004 stellten Sie, erst 19, die Ski in die Ecke und traten zurück. Wie kam es dazu?**

30 „Ich musste eine Saison lang mit einem Metalldraht in der Kniescheibe fahren. Im darauffolgenden Frühjahr durfte ich endlich das Metall und die Schrauben entfernen lassen. Ich freute mich wie ein kleines Kind auf das erste Skitraining. Doch die Schmerzen waren groß, und der Rückstand auf die Spitze war noch grösser. Deshalb fand ich: Jetzt reicht es.“

Was geschah danach?

„Ich verlor die Freude am Leben. Ich kapselte mich ab, igelte mich ein. Mir ging es schlecht, weil ich das Skifahren so sehr vermisste. Nach ein paar Wochen rief ich meinen Trainer an und fragte ihn, ob ich wieder mitmachen dürfe.“

35 **Warum können Sie nicht ohne Skirennensport sein?**

„Ich liebe den Schnee, den Winter und die Kälte. Die Berge sind meine Heimat. Ich mag die Geschwindigkeit und die positiven Emotionen nach einer außergewöhnlichen Leistung. Heute kann ich jene Schwünge fahren, die ich als Mädchen bei Sonja Nef oder Vreni Schneider bewundert habe. Das macht mich glücklich.“

40 **Haben Sie dafür einen zu hohen Preis bezahlt?**

„Ich bin einen langen, beschwerlichen Weg gegangen. Diesen Weg wünsche ich niemandem. Aber für mich war er der richtige.“

Das klingt eigenartig, wenn man bedenkt, dass Sie neunmal am Knie operiert wurden.

45 „Mein Weg hat mich zu dem gemacht, was ich heute bin. Meine Verletzungen waren nicht nur Rückschläge. Sie waren auch Chancen.“

Inwiefern?

„Ich bekam während der Rehabilitation Zeit geschenkt. Und die nutzte ich. Ich lernte fliegen, begann ein Physikstudium. Ich machte Erfahrungen, die ich ohne
50 meine Verletzungen kaum gemacht hätte.“

Auf Ihrem Weg hätten Sie auch gezweifelt, sagten Sie einmal.

„Ich zweifelte immer wieder an mir. Meine erste Verletzung hatte ich mit 14. Ich fuhr drei Jahre keine Rennen, hinkte meinen Träumen hinterher. Ich zweifelte nach jeder Verletzung, dass ich es schaffe, wieder an die Weltspitze zu kommen.“

55 **Stellen Sie sich auch abseits der Piste in Frage?**

„Ich bin ein kritischer Mensch. Vor allem gegenüber mir selbst. Ich bin perfektionistisch, finde ständig etwas, was ich noch besser machen könnte. Als Pilotin bin ich manchmal ein Angsthase, checke vor jedem Flug tausendmal den Wetterbericht. Und als ich seinerzeit in der fliegerischen Vorschulung eine Selektion absolvierte,
60 ging ich heim und dachte, ich wäre durchgefallen. Vier Wochen später kam der Brief, ich hätte bestanden.“

Sie seien ein Kopfmensch, sagen Sie über sich. Trotzdem weinen Sie, wenn Sie auf Ihre Siege angesprochen werden. Das tönt wie ein Widerspruch.

„Das ist ein Widerspruch. Und es ist gar nicht so einfach, damit umzugehen.“

65 **Warum?**

„Ich bin rational, und ich bin emotional. Diese beiden Seiten kämpfen in mir. Mal ist die eine Seite stärker, mal die andere. Doch genau diese Kombination macht mich als Skirennfahrerin schnell. Ich kann analytisch an ein Rennen herangehen und gleichzeitig mit meiner emotionalen Seite instinktiv auf Situationen reagieren.“

70 **Ist das Glas für Sie halb leer statt halb voll?**

„Nein. Ich bin auch eine Optimistin, freue mich an kleinen Schritten. Ich versuche, jedem Tag das Beste abzugewinnen. Aber ich will mein Potenzial ausschöpfen. Deshalb fahre ich weiter Skirennen. Ich kann noch besser fahren, als ich das bisher gezeigt habe.“

75 **Ist Ihre selbstkritische Art auch eine Last?**

„Manchmal schon. Aber ich habe gelernt, auch einmal mit mir zufrieden zu sein.“

Was tun Sie, wenn Sie mit sich zufrieden sind?

„Ich belohne mich. Gönnen mir etwas, was ich zwar nicht brauche und doch gerne hätte. Ein schönes Kleid, ein Möbelstück für meine Wohnung.“

80 **Und nach Ihrem Olympiasieg gab es einen neuen Laptop.**

„Auf den musste ich lange warten. Nach meinem letzten Sieg 2010 in Crans-Montana nahm ich mir vor, dass ich erst einen neuen Laptop kaufe, wenn ich das nächste Mal zuoberst auf dem Podest stehe. Es vergingen vier Jahre, bis es so weit war. In dieser Zeit musste ich mein altersschwaches Gerät mit Klebeband zusammenhalten.“
85

Haben Ihre Selbstzweifel Sie auch weitergebracht?

„Absolut. Ohne diese Zweifel wäre ich nie so weit gekommen. Sie haben mich angetrieben. Haben mich motiviert, alles zu geben.“ [...]

Bewertungsbogen für

a)	Die Schülerin/Der Schüler ...	Max	
1	nennt die Motiv-Definition nach Gabler: Motive sind aus dem Verhalten und den sprachlichen Äußerungen erschlossene Bereitschaften, sich in situationsüberdauernder, zeitlich überdauernder und persönlichkeitspezifischer Weise in einer gegebenen Situation so und nicht anders zielgerichtet zu verhalten.	3 (I)	
2	nennt Definitionen für die Begriffe „ Motivation “ und „ Motivierung “ nach Gabler: Motivierung bedeutet Motivanregung und Motivation ist das Ergebnis einer Motivierung. Gleichzeitig kann Motivation als das Produkt von Person (z. B. Motive, Grundbedürfnisse) und Situation (z. B. Anreize) gesehen werden.	4 (I)	
3	erläutert an einer sportlichen Handlungssituation leistungsmotiviertes Handeln , u. a.: Handlung hat ein Anfang und Ende, kann gelingen oder misslingen, es besteht ein verbindlicher Gütemaßstab, Handlungsergebnis wird als selbst verursacht gesehen (kurz: Der Kern der Leistungsmotivation ist die Auseinandersetzung mit einem Gütemaßstab.).	8 (II)	
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (3)		
Summe (Aufgabenteil a))		15	

b)	Die Schülerin/Der Schüler ...	Max	
1	beschreibt Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport: <ul style="list-style-type: none"> • Bezogen auf das Sporttreiben selbst: Ich-bezogen: z. B. körperliche Aktivität, Spannung, Ästhetik. Im sozialen Kontext: z. B. soziale Interaktion, Anschluss. • Bezogen auf das Ergebnis: Ich-bezogen: z. B. Leistung als Selbstbestätigung. Im sozialen Kontext: z. B. Leistung als Anerkennung, Prestige, Macht. • Bezogen auf Sport als Mittel für weitere Zwecke: Ich bezogen: z. B. Gesundheit, Naturerlebnis, materieller Gewinn. Im sozialen Kontext: z. B. Kontakt, Kameradschaft, sozialer Aufstieg. 	11 (I)	
2	arbeitet anhand des Textes Motive heraus , z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Motiv Leistung: beide gehören zu den besten Freeridern der Welt und präsentieren ihr Können im Rahmen von Wettbewerben (H.: „... die abseits der Pisten im Tiefschnee ihre Kunststücke zeigen“; das Motiv wird von den Sportlern nicht explizit genannt, kann aber aufgrund der sportlichen Biographie angenommen werden). • Motiv Ästhetik (L.: „vor allem wichtig, dass es gut aussieht“) und sich ausdrücken (L.: „Jeder Fahrer sucht sich seinen eigenen Weg ... die Preisrichter bewerten dessen Originalität ...“; „Ich will mich nicht auf eine Stufe mit Künstlern stellen, aber der Ansatz ist ähnlich: Ich will mich selbst ausdrücken“). • Motiv Risiko (H.: „einer der besonders Tollkühnen“; L.: „das Risiko muss erkennbar, aber eingrenzbar sein“). • Motiv Selbsterfahrung (H.: „tat auf Ski nur noch das, was ihm Spaß machte“). • Motiv Anschluss (H.: „sei zu wenig Raum für Freundschaften gewesen“). • Motiv materielle Gewinne (L.: „bekommt so viel Unterstützung von Sponsoren, dass er davon leben kann“). 	8 (II)	
3	begründet , inwiefern das Leistungsmotiv bei den beiden „Free-Ridern“ die sportliche Karriere bestimmt hat, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Skirennsport: starke Wettkampforientierung und Leistungsmotiv mit vorwiegend sozialer Bezugsnormorientierung, teilweise Furcht vor Misserfolgen, kaum Raum für weitere Motive → Aufgabe des Skirennsports • „Freeriding“: Wettkampforientierung als Mittel zum Zweck (Sponsoren), starke Aufgabenorientierung und Leistungsmotiv mit vorwiegend sachlicher und individueller Bezugsnormorientierung → Leistungsmotiv bleibt erhalten. 	6 (III)	
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (3)		
Summe (Aufgabenteil b))		25	

c)	Die Schülerin/Der Schüler ...	Max	
1	<p>beschreibt Kernelemente des Risikowahlmodells: Erfolgsmotiv (HE), Misserfolgsmotiv (FM), in- und extrinsische Anreize.</p> <p>beschreibt Kernaussage: Hochmotivierte (HM) suchen Aufgaben mit mittlerem Schwierigkeitsgrad, Niedrigmotivierte (NM) solche Aufgaben mit niedrigem oder besonders hohem Schwierigkeitsgrad.</p>	4 (I)	
2	<p>beschreibt Kernelemente der Attributionstheorie: Kausalattributionen mit den drei Kausaldimensionen (Stabilität, Lokalisation und Kontrollierbarkeit).</p> <p>beschreibt Kernaussage: HM führen Erfolg eher auf internale, Misserfolg auf variable Ursachen zurück. NM attribuieren Erfolg mit externalen und Misserfolg mit internal-stabilen Faktoren.</p>	4 (I)	
3	<p>beschreibt Kernelemente der Theorie der Zielorientierung: Aufgabenorientierung versus Egoorientierung (Wettkampforientierung)</p> <p>beschreibt Kernaussage: HM bevorzugen Aufgabenziele und bei der Leistungsbeurteilung eine sachliche und individuelle Bezugsnorm. NM ziehen eine Wettkampforientierung und eine soziale Bezugsnorm vor.</p>	4 (I)	
4	<p>erklärt das leistungsmotivierte Verhalten der Skirennläuferin:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Risikowahlmodell, z. B.: Beide Motivtendenzen (HE, FM) können festgestellt werden. Die Sportlerin schildert gerade zu Beginn ihrer Karriere viele Phasen des Zweifels und zeigt eine deutliche FM-Tendenz. Allerdings äußert sie auch eine „optimistische“ und lebensbejahende Haltung und sucht Erfolgserlebnisse in „kleinen Schritten“ (HE-Tendenz, realistische Ziele stecken), kämpft sich nach Verletzungen immer wieder heran. Trotz der Rückschläge hat sie eine insgesamt positive Affektbilanz („Dieser Sieg gibt mir Ruhe und Energie“, „... ich habe meine Zweifel überwunden.“). • Theorie der Zielorientierung, z. B.: Die Sportlerin ist aufgabenorientiert („Schwünge fahren“ wie „Sonja Nef oder Vreni Schneider“), Erfolg bedeutet das Meistern von Aufgaben. Sie versucht ständig besser Ski zu fahren (individuelle und sachliche Bezugsnorm) („... ich will mein Potential ausschöpfen ... ich kann noch besser Ski fahren, als ich bisher gezeigt habe.“), Verletzungen sieht sie als Chance für Veränderungen („lernte fliegen, begann ein Physikstudium“). Bis zu ihrem Olympiasieg könnte ihre FM-Tendenz mit einer ausgeprägten Wettkampforientierung zusammenhängen („... das ich es schaffe, wieder an die Weltspitze zu kommen.“). • Attributionstheorie, z. B.: Durch die Schilderungen wird deutlich, dass sie ihre Leistungen als selbstkontrolliert wahrnimmt („...gab ich mir einen Ruck und ich schaffte es im entscheidenden Moment nochmals an die Spitze.“), die bei ihre starke positive Emotionen (ggf. auch Flow-Erlebnisse) auslösen. Misserfolge scheinen mit ihrem Verletzungsspech begründet zu werden. Das Erreichte schreibt Sie ihrer Beharrlichkeit („Der schwere Weg war für mich der richtige“) im Umgang mit Niederlagen zu (selbstwerterhöhende Attribution). 	9 (II)	
5	<p>gibt ein begründetes Fazit ab:</p> <p>Trotz der anfänglichen Misserfolgsängstlichkeit ist ihr Leistungsmotiv und ihre HE-Tendenz (wohl auch aufgrund ihrer hohen Begabung) so stark ausgeprägt, dass die Sportlerin insgesamt eine positive Affektbilanz aufweist, stark aufgabenorientiert ist und an ihre Leistung einen individuellen und sachlichen Maßstab anlegt. Nach ihrem Olympiasieg sind auch ihre Zweifel verschwunden, die als Resultat einer starken Wettkampforientierung gesehen werden könnten.</p>	4 (II)	
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (3)		
Summe (Aufgabenteil c))		25	

d)	Die Schülerin/Der Schüler ...	Max	
1	beschreibt Kennzeichen des Risikofaktoren-Modells , z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheit bezieht sich auf den Zustand der Abwesenheit von Krankheit. • Gesundheit wird überwiegend auf körperliche Zustände bezogen. • Gesundheit ist der Normalzustand, Krankheit die Ausnahme. • Ein Mensch ist entweder gesund oder krank. • Zentral ist die Verminderung von Risikofaktoren. 	3 (I)	
2	beschreibt Kennzeichen des Salutogenese-Modells , z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Stressoren sowie Schutzfaktoren haben gesundheitliche Auswirkungen. • Gesundheits-Krankheits-Kontinuum löst Dichotomie ab. • Kohärenzsinn stärken: Leben ist verstehbar, zu bewältigen und sinnvoll. • Starke Berücksichtigung der Schutzfaktoren für das Wohlbefinden. • Reduzierung von negativ belastenden Stressoren, soweit wie möglich. • Stärkung von Widerstandsressourcen. 	3 (I)	
3	beurteilt den Beitrag des Skisports für die Gesundheit der Sportler aus Sicht des Risikofaktoren-Modells , z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Steigerung einer allgemeinen Fitness (Ausdauer, Kraft, Koordination) durch das Leistungstraining. • Gute Bewegungstechniken und das Planen individueller Routen vermindern das Risiko von Stürzen und Verletzungen. • Dem gegenüber steht ein erhöhtes Verletzungsrisiko. 	3 (III)	
4	beurteilt den Beitrag des Skisports für die Gesundheit der Sportler aus Sicht des Salutogenese-Modells , z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Neben den positiven physischen Wirkungen trägt der Skisport zu einem psychischen Wohlbefinden (Naturerleben, Flow-Erleben) bei. • Die Auseinandersetzung mit den Risiken des Skisports, das Planen sinnvoller Routen, der verantwortungsvolle Umgang mit eigenen Grenzen trägt in hohem Maße zu einem gestärkten Kohärenzgefühl bei. Skisportler können psychischen Stressoren im Alltag mehr Widerstandskräfte entgegensetzen. • Niederlagen und Verletzungen werden als Chance für eine persönliche Weiterentwicklung gesehen (positives Selbstkonzept). • Das Anschlussmotiv scheint für die „Freerider“ wichtig zu sein, so dass ihr Sport einen positiven Beitrag zur sozialen Gesundheit liefert. 	4 (III)	
5	kommt zu einem begründeten Fazit , indem z. B. die These „Der Skisport kann für die Sportler bei entsprechender Gestaltung gesund sein“ befürwortet. Ein alternatives Fazit wie „Skisport ist für die Sportler ungesund“ kann unter der Prämisse begründet werden, dass die Vermeidung von Verletzungen oberste Priorität genießen soll.	2 (III)	
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (3)		
Summe (Aufgabenteil d))		15	

Summe Aufgabenteil a)	15	
Summe Aufgabenteil b)	25	
Summe Aufgabenteil c)	25	
Summe Aufgabenteil d)	15	
Darstellungsleistung (Benutzung der Fachsprache)	5	
Darstellungsleistung (Ausdruck)	5	
Darstellungsleistung (Rechtschreibung und Zeichensetzung)	5	
Darstellungsleistung (Äußere Form, Lesbarkeit)	5	
Gesamtpunktzahl	100	
Note (in Punkten)		